
EDITORIAL

Pater Pio – Opfer für die ganze Welt

Pater Pio ist und bleibt ein Geheimnis für die Menschheit. Niemals kann der Verstand es erfassen, weil es unfassbar gross ist. Die Seele aber kann es in der Gnade Gottes, in der Ehrfurcht vor allem Heiligen erahnen. In Pater Pio wurde der Menschheit vor der Wiederkunft Christi in Macht und Herrlichkeit das Wunderwirken Jesu, Sein Leiden und Sein Testament der immerwährenden Gegenwart im heiligen Altarsakrament vor Augen gestellt, um viele im Glauben zu erwecken und zu erretten.

Im folgenden Text soll Pater Pio persönlich zu Wort kommen. Unsere Worte verblassen vor der Grösse seines Geistes und seines übermenschlichen Leidens. Als junger Priester las Pater Pio Messen, die bis zu vier Stunden dauerten und ganz den Eindruck hinterliessen, als seien sie persönliche Gespräche mit dem Herrn. Er ist in die Welt gekommen, um zu leiden, um für uns zu sühnen, um Gott um Barmherzigkeit für die ganze Menschheit anzuflehen, nicht allein mit Worten, sondern durch sein auferlegtes Leiden. Pater Pio spricht: «Mehr denn je bin ich befriedigt über meine Leiden, und wenn ich nicht die Stimme des Herzens hören könnte, würde ich Jesus bitten, mir alle Leiden der Menschen zu geben. Aber ich tue es nicht, weil ich fürchtete, zu egoistisch zu sein, wenn ich für mich den besten Teil erbitte, den Schmerz.»

Von Natur aus war er heiter und fröhlich. Doch konnte er auch sehr streng sein, wenn die Menschen ihn verehren wollten. «Nicht ich, nicht ich, ... tue die Wunder. Es ist jener dort oben», rief er dann aus. Pater Pio konnte in jeder Seele lesen wie in einem offenen Buch. Menschen, die nicht in echter Reue zur Beichte kamen, jagte er mit heftigen Schimpfworten fort; doch sie kamen alle wieder. Er benutzte die Strenge, um die Seelen aufzuwecken. Wegen seiner Gabe der Seelenschau, wurde er zum Gefangenen des Beichtstuhls. Wer bei ihm beichten wollte, musste sich eintragen und oft wochenlang warten. Wie klar sind seine Ratschläge zur Meidung der Sünden: «Man muss die Sinne hüten und vor allem die Augen. Sie sind die beiden Türchen, durch die die Eindrücke mit allem Zauber des scheinbar Schönen und Wollüstigen eindringen und in das Herz gelangen. Die Eitelkeit macht das Herz leichtfertig, und es wird leichter vom Hauch der Verführung mitgeführt. Die Erregung des Herzens ist verbunden mit der der Sinne und eines bestimmt das andere!

Die wirksamsten Mittel, dich gegen die unreinen Verführungen zu verteidigen sind: 1) Die Sinne hüten, um sie vor schlechten Eindrücken zu bewahren 2) Eitelkeit vermeiden 3) Keine Erregung des Herzens erlauben 4) Sich von der Niedrigkeit dieser Befriedigungen überzeugen 5) Den Müssiggang meiden 6) Von früh an beten und wenn die Leidenschaft drängt, so genügen Fasten und Abstinenz zur körperlichen Abtötung ...»

Pater Pio lebte in äusserster Einfachheit. In seiner Zelle gab es weder Heizung noch Ofen. Sein Bett aus Eisen war mit einer Militärdecke ausgestattet. Er wusch sich in einer Emailleschüssel mit kaltem Wasser. Dreihundert Meter von seiner Zelle entfernt, was für ein Kontrast, erhob sich sein Krankenhaus mit hochmodernen Operationssälen, mit Klimaanlage und Heizung. Er hat aber davon nie Gebrauch gemacht. Er besass nicht einmal einen Spiegel. Den Bart kämmte er vor der Fensterscheibe. Er hat niemals Zeitungen gelesen, fern gesehen oder Radio gehört. Er las keine Bücher, ausser dem Brevier, dem Evangelium, dem Messbuch und der Bibel. Und doch wusste er immer alles! Von sich selbst sagte er: «Ich bin nur ein Priester, der betet.» Pater Pio schlief kaum, ass und trank fast nichts. «Die Befriedigung der Lebensnotwendigkeiten wie Essen, Trinken, Schlafen bereitet mir so viele Qualen, dass ich sie nur mit den Qualen, die unsere Märtyrer in ihren härtesten Proben erfuhren, vergleichen kann. Ich finde nur Trost, wenn ich mich damit abfinde, in der Liebe Jesu zu leben, auch wenn in diesem Trost die Qual unerträglich ist, weil die Seele möchte, dass das Leben mit Kreuz und Verfolgungen erfüllt sei ... O Leben, wie grausam bist du mit mir, wie lang bist du. Du bist für mich kein Leben mehr, sondern Plage! O Tod, wer sollte dich fürchten, da sich mit dir das Leben öffnet ...»

Die sichtbaren Wundmahle Christi empfing er am 20. September 1918. In einem Brief an seinen Beichtvater schrieb er am 22. Oktober: «Was soll ich Dir sagen, wie es zu meiner Kreuzigung kam? ... Ich befand mich nach der Feier der heiligen Messe im Chor, als ich von einer grossen Müdigkeit erfasst wurde, ähnlich einem süssen Schlaf. Alle meine inneren und äusseren Sinne sowie auch die Tätigkeit der Seele selbst befanden sich in einer unbeschreiblichen Verwirrung. Bei alledem war das Schweigen um mich herum vollkommen. Ich trat sofort in einen grossen Frieden ein und in die Hingabe an die vollkommene Entbehrung aller Dinge und in die Ruhe des Unterganges.

Und das alles geschah in einem Aufleuchten. Und während alles das Wirklichkeit wurde, sah ich mich einer rätselhaften Persönlichkeit gegenüber, ähnlich der, die ich am Abend des 5. August gesehen hatte. Sie unterschied sich nur darin, dass sie blutriefende Hände und Füsse und eine blutende Seitenwunde hatte. Ihr Anblick erschreckte mich, ich könnte nicht sagen, was ich in diesem Augenblick empfand. Ich fühlte mich sterben, und ich wäre gestorben, wenn der Herr nicht eingegriffen hätte, um das Herz zu stützen, das ich aus der Brust herauspringen fühlte. Die Erscheinung der Persönlichkeit löste sich auf und ich bemerkte, dass meine Hände, meine Füsse und meine Seite durchbohrt waren und Blut herausickerte. Stell dir die Qual vor, die ich dabei erfuhr und die ich dauernd empfinde, fast alle Tage. Die Wunde am Herzen blutet ständig, besonders von Donnerstag-abend bis Samstag.» Das plötzliche Einprägen der Wunden geschah am Freitag vor dem Fest des heiligen Matthäus. Ausser Pater Pio befand sich niemand in der Kirche. Er betete leidenschaftlich und blickte dabei wie in Verückung das Kreuz auf dem Altar an. Dann trat ein Mönch ein und bemerkte ihn, ausgestreckt auf der Erde, die Arme ausgebreitet, so, als ob er gekreuzigt wäre, ohnmächtig, die Augen aufgerissen.

Pater Pio schreibt: «Am Altar empfinde ich gelegentlich eine solche Erregung meines ganzen Körpers, dass ich es gar nicht beschreiben kann. Mein Gesicht scheint ganz in Flammen aufzugehen. Was sind das für Zeichen, mein Vater, ich weiss es nicht ... Ich wollte dir gehorchen, o mein Gott, mein Bräutigam. Aber wo finde ich die Kraft, dieser Welt, die nicht die

Deine ist, zu widerstehen? Du, o Herr, hast die bitteren Tränen gesehen, die meine Wangen genässt haben. Du hast das Stöhnen meiner gequälten Brust gehört ... Ich wollte immer nur dir gehorchen und im Gehorsam mein Leben beenden. Ich wollte lieber sterben, als deinem Rufe nicht folgen ... Aber du selbst, o Herr, hast mich alle Folgen des Verlassenseins von Dir fühlen lassen. Schliesslich hast Du Dich erhoben und unter Deiner ausgebreiteten Hand führtest Du mich dahin, wo Du mich gerufen hattest. Lob und Dank sei Dir ohne Ende, o mein Gott. Du hast mich vor allen verborgen, aber seitdem hast Du Deinem Sohn eine grosse Aufgabe anvertraut, von der nur Du weisst und ich ... Mein Gott, mein Vater, wie habe ich sie gelöst? Erhebe Dich noch einmal, o Herr, und befreie mich von mir selber. Erlaube nicht, dass der ins Verderben geht, den Du berufen und mit so viel Sorge und Mühe der Welt entrissen hast. Erhebe Dich noch einmal, o Herr, und festige in Deiner Gnade die, die Du mir anvertraut hast. Erlaube nicht, dass sie sich verlieren und die Herde verlassen.»

Diese seine Worte berühren uns tief und können nur, wenn der Heilige Geist es geben will, immer tiefer aufgeschlüsselt werden.